

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Abonnement: 16 Pf. — Durch Verkäufer oder durch die Post: monatlich 1,65 RM., vierteljährlich 4,95 RM. frei ins. Post.

Postfach: Nr. 23885 „Sozialistischer Verlag“, G. m. b. H., Breslau.

Wassergewichte: Die Hauptpostale Anstalt über deren Raum: 1,25 RM., anst. 1,50 RM. Staats- und Wohnungsgewichte, Familiennachrichten, Vereins- und Besondere-Kosten 0,60 RM. Kellern: Die Postanstalt, Postfach über deren Raum, hinter Nr. 2, 1 RM.

Die Herrschaft der christlichen Moral in Ungarn.

Als die ungarische Räteregierung durch militärischen Verrat zusammengebrochen war, gab es die gesamte Reaktion über den „Sieg der Demokratie“. Was seither in Ungarn geschehen ist und noch stündlich geschieht, übertrifft an Verwahrheitung alles, was man je für möglich gehalten hat. Wer in irgend einer Beziehung zur Räteregierung gestanden hat, wer als Beamter der Räteregierung gedient, wird vom bestialischen Hass der weißen „Demokraten“ verfolgt. Schon wiederholt mußten wir über die Blutjustiz berichten, durch die man sich an den führenden Männern rächt, wobei es gleichgültig ist, ob sie Kommunisten, Sozialdemokraten oder nur fortschrittlich waren. Aber neben den großen „Prozessen“ finden unausgesetzt kleine Verhandlungen statt. Hier einige Urteile:

Der Oberlehrer Tibor Lufacz, erhielt 3 Jahre Kerker, weil er Professoren und Schüler der Osnier Ober-Realschule anseuferte, der Titular des Proletariats treu zu bleiben.

Die Eisenbahnarbeiter M. und A. Vokor wurden wegen Religionsstörung zu 5 Jahren strengen Kerkers verurteilt, die sie dadurch begangen haben, daß sie ein Lebensgebäude für die Zwecke der Arbeiterjugend angeordnet haben.

Der Arzt Dr. Gabriel Ferenczy wurde zu 8 Monaten Zuchthaus verurteilt, weil er als Arzt der Abenteurerkommission der roten Armee Leute für den Militärdienst in die rote Armee einreichte und sie „damit“ vorzüglich dazu aufreizte, daß sie „gegen die Mitglieder der bestehenden und bürgerlichen Klassen einen bewaffneten Angriff machen mögen“.

Der 64-jährige Glasarbeiter Alexander Hoffmann erhielt 1 Jahr Zuchthaus, weil er vor den Arbeitern der Staatsbahnwerkstätte in Kősbánya eine sozialistische Rede hielt.

Der Feldarbeiter Karl Sági wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er der Vorsitzende des Arbeiterrats seines Dorfes war.

Der Hausbesitzer Martin Gyenei erhielt 8 Jahre schweren Kerker, weil er die Nationalflagge einen „schmutzigen Fleck“ nannte.

Der Schlossergehilfe Franz Szabó erhielt 5 Jahre Kerker, weil er nach einem gegenrevolutionären Putz die Nationalflagge von einer Kaserne herabholen und die rote Fahne hissen ließ.

Solche Urteile sind zu Hunderten gefällt worden. Und doch verschwindet dieser „legale“ Terror vor dem Wüten des illegalen! Für die Opfer könnte es ja gleich sein, ob sie unter „gesetzlichen“ Formen oder illegal ermordet und eingekerkert werden. Unter der Form der Gesetzlichkeit müßte hier auch nur der brutale Machtwille der herrschenden Klasse, aber man versucht es doch, den Anschein zu erwecken, als ob gesetzliche Normen der Willkür Schranken auferlegten. Hingegen der illegale Terror ist nicht nur der Ausdruck entfesselter bestialischer Verkommenheit der Bourgeoisie, sondern was wichtiger ist — das Zeichen für die innere Schwäche und Zerfahrenheit der kapitalistischen Gesellschaft. Die Schamlosigkeit, mit der die Klassenfeinde ohne die Spur eines Gerichtsverfahrens hingeschlachtet werden, ist ein Symptom für den sozialen und kulturellen Zerfall der Bourgeoisie. Und dieser illegale Terror ist in Ungarn zu einem System ausgebaut worden. Der Organisator dieses Terrors ist der Admiral Horthy, der kürzlich zum Reichsverweiser Ungarns (mit einer Aufwandsentschädigung von 2 Millionen Kronen jährlich) gewählt wurde.

Dieser Admiral Horthy organisierte aus den Kreisen des Großgrundbesitzes Offiziersformationen, die blutige Rache nehmen sollten an allen, welche während der Räteregierung den Kampf um die Sozialisierung des Großgrundbesitzes geführt hatten, nicht zum mindesten an den Lehrern und Intellektuellen, die auf der Seite des Landproletariats, der Landarbeiter und Zwergbauern gestanden hatten. Die Parole war, alles was irgendwie an der Räteregierung beteiligt war, zu ermorden und dabei auch mit den Juden aufzuräumen. Man ging auf folgende Weise vor:

Öffentliche Versammlung der U. S. P. D.

Ortsgruppe Breslau

am Dienstag, den 9. März, abends 7 1/2 Uhr
im Deutschen Kronprinzen,
Westendstraße.

Thema: Die Wirtschaftslage und die Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Referent: Genosse Max Eckert.

Alle Arbeitslosen sind hierzu eingeladen.

Der Ortsrat.

Es wurde eine Patrouille, die immer ein bis zwei redekundige Agitatoren in ihrer Mitte hatte, vorgeschickt, die sogleich alle Verdächtigen festnahmen und dann das Dorf zu einer Versammlung zusammenberief. Dort erklärte man, daß eine Truppe der nationalen Armee am nächsten Tage in das Dorf einziehen werde. Trefse man noch Kommunisten am Leben, so werde das ganze Dorf angezündet und eingekerkert. Dann wurden die Gute Keller und Magazine erbrochen, und in der darauf folgenden Nacht ermordete man alle verdächtigen Leute, die sich nicht schlüchten oder verstecken konnten.

Auf diese Weise entstanden sogenannte „Volksgerichte“. So wurden Tausende von Bauern, die Mitglieder der lokalen Räte waren, und unzählige Juden und Lehrer ermordet. Oder es wurde auf sie eine Treibjagd gemacht, bis sie niedergeschossen oder im Gehölz aufgeklopft wurden oder zu noch furchtbareren Martern in die Gefängnisse kamen.

Ueber die Hölle, die sich in Internierungslagern offenbart, berichtet ein ungarischer Genosse, dem es gelungen ist, aus Hajmáster zu entkommen:

Die Nahrung der Internierten besteht aus einer Wasseruppe und 12 Dekagramm Brot für den ganzen Tag. Wöchentlich zweimal sind Fasttage verordnet, an denen die Internierten nur schwarzen Kaffee erhalten. In der größten Kälte und im Regen müßten sie hartnäckig gehen, denn man hat ihnen ihr ganzes Schuhzeug fortgenommen und auch an Wäsche und Kleibern nur das gelassen, was sie bei der Verhaftung auf dem Leib hatten. Da es unmöglich ist, sich bei der furchtbaren Kälte in den Baracken zu entwickeln, bleiben die Kleider wochenlang auf dem von Ungeziefer zerfressenen und mit allen Hautkrankheiten überdeckten Körper. Jede geistige Nahrung, auch Zeitungsliteratur, ist den Gefangenen verwehrt. Und inzwischen mühen unter ihnen der Typhus, dem schon unzählige zum Opfer fielen. Die erkrankten erhalten keinerlei ärztliche Pflege, bleiben in der Mitte ihrer noch gesunden Schicksalsgenossen, bis sie wie Hunde verreckt sind und in der Nähe in Erdbischnen, die von Internierten gegraben werden müssen, verscharrt werden. Man geht bewußt darauf aus, alle Infektionen des Internierungslagers anzukurellen.

Wiele dieser unglücklichen Helden die roten Kameraden täglich kommt es vor, daß eigene Selbstmord zu verüben versuchen, da sie ihrer Qualen, des Hungers, der Mißhandlungen, durch die vertierten Wächter, der unzähligen Demütigungen überdrüssig sind.

Aber die meisten, in völliger Apathie verfallen, sind nicht einmal mehr zu solchen Versuchen fähig. Wie Tiere leben sie von einem Tag zum anderen, ohne jede Hoffnung, daß einmal ihr Leiden ein Ende nehme.

Und dabei sind in diesem Lager nicht etwa Angeklagte oder gar Verurteilte, sondern nur verdächtige Schuhhäftlinge, meist Frauen, deren ganzes Verbrechen darin bestand, daß ihre Angehörigen für den Sozialismus gearbeitet hatten. Schon über 350 Menschenleben sind — allein in Hajmáster — den Torturen zum Opfer gefallen. Im ganzen sind ungefähr 50 000 in

solchen Internierungslagern untergebracht und 15 000 Arbeiter schmachten in den Gefängnissen. Zu den Gefängnissen haben meist nur die Militärs und nicht — die Zivilbehörden Zutritt. Was hinter diesen Mauern an körperlichen Torturen über die Gefangenen ergeht, ist grauenhaft. Offiziell wird „nur“ regelmäßig von den Selbstmorden der Eingekerkerten berichtet. In Wirklichkeit wurden sie brutal zu Tode gequält und ermordet. So wurden z. B. die Offiziere: Majoroberleutnant Bogany, Leutnant Devell vom 20., Leutnant Franz Bucy vom 19., Leutnant Sandri vom 19., Leutnant Kanizs vom 44. Regiment vor das Gefängnis von Kaposvár, wo der alte und bewährte Genosse Alexander Latinka interniert war, der während der Räteregierung musiergültig das Kommando Komog verwalte hatte (— kein einziges Todesurteil ist dort gefällt worden —).

Nachdem sie die mehrlosen Gefangenen mißhandelt hatten, forderten sie unter Drohungen die Auslieferung von Alexander Latinka, Samuel Lewin, Stefan Szalmo, Ludwig Thot und Johann Farkas. Sie holten darauf Wein und Champagner und fuhren darauf mit den Gefangenen im Auto in luftiger Fahrt bis zum Walde von Nádosa, einer militärischen Schießstätte. Dort vergnügten sie sich damit, die Gefangenen blutig zu schlagen, bis sie ihnen schließlich befohlen, ihre Gräber zu graben. Dann wurden die Gefangenen an die Zielscheiben gebunden, und die Offiziere gingen eine Wette ein — 3 Flaschen Champagner waren der Preis! — ob sie Latinkas Auge treffen könnten. So ermordeten die Schurke langsam die fünf Braven und ließen sie dann an Ort und Stelle begraben. Ihnen ist kein Haar gekrümmt worden. Dies ist ein Fall von vielen gleichartigen, von denen ein Profos des Gefängnisses berichtet, der diese Schrecknisse nicht länger ansehen konnte und die Flucht ergriff. Er heißt Stefan Gyanden, war Feldwebel in der nationalen Armee und seine Enthüllungen erschienen in dem Tageblatt „Festi Újlet“, das während der rumänischen Befreiung von Budapest eine gewisse Freiheit genos.

Zuerst in der nationalen Armee, später unabhängig von ihr, ist diese Offizierskamarilla stärker und stärker geworden und bildet heute als sogenannte Brachialgewalt (Gewalt des Armes), den einzigen Machtfaktor in Ungarn durch ihr Mittel: alle mißliebigen Personen durch Mord aus der Welt zu schaffen. So wurde der sozialdemokratische Redakteur Somogy unter der Wohnung Horthys ermordet, so wurden seine Mitarbeiter Medecz und Morroc verschleppt und ermordet, so wurde der sozialdemokratische Parteisekretär Cserventa getötet

und so wird jetzt die Gerichtsfarce vom Edey-Hotel in Budapest aufgeführt: der an dem Mord unmittelbar beteiligte Leutnant Sefszit leitet die Untersuchung und zwei bereits verhaftete Wörberoffiziere wurden wieder freigelassen, weil drei Offiziersbetachements mit Gehorsamsverweigerung und Bagromen gedroht hatten.

Diese Horthy-Sorbe ist jetzt sogar bemüht, den Landtag aufzulösen. Zwar fanden die Wahlen nach einem erreaktionären Wahlsystem statt, zwar haben sich die Sozialisten an den Wahlen deswegen überhaupt nicht beteiligt, aber trotzdem erhielten die Christlich-Nationalen, die zwar reaktionär, aber doch die Vertreter des Bauerntums gegenüber dem feudalen Großgrundbesitz sind, so viel Mandate, daß die magyarischen Junker unzufrieden sind. Sie besetzten kürzlich 150 Offiziere das Parlamentsgebäude und hinderten die Abgeordneten am Eintritt zu den Sitzungen. Das Parlament konnte dagegen nur papierene Proteste erlassen. Das ist die „christliche“ Demokratie!

Doch nicht genug mit diesem Wüten der Reaktion im eigenen Lande! Horthy unterhält in Wien ganze Schwärme von Spitzeln und Menschenjägern, welche sich der ehemaligen Volksbeauftragten bemächtigen und sie ermorden oder nach Ungarn schaffen sollen. So verlor Dr. Otto Bauer in der österreichischen Nationalversammlung vor kurzem den aufgefingenen Brief eines solchen verhafteten ungarischen Leutnants und Menschenjägers, in dem es heißt:

Als Herr Hauptmann Ranzemberger aus dem Befehl gab, antwortete er auf unsere Einwände, daß, wenn man uns gefangen nimmt, wir höchstens 1—2 Tage im Gefängnis bleiben, im schlimmsten Fall marschieren wir nach Wien ein und dann werden wir sofort freigegeben.

Wenn wir hier die Wahrheit gesagt hätten, dann hätte man erfahren, daß wir auf den direkten Befehl Horthys gehandelt haben, und man hätte Bronay, Ranzemberger und die ganze hier weilende Offizierskompanie, die zur Wegkämpfung der Kommunisten kommandiert war, gefangen gesetzt.

In der Nacht zum 6. März versuchten ungarische Offiziere an dem städtischen Krankenhaus in Toderan, in welchem sich Bela Schun befindet, den Wächter zuerst mit Gewalt, dann durch ein größeres Geldgeheim zu bewegen, daß er sich entferne. Sie wollten Bela Schun mit Gewalt entführen. Als Gendarmerie hinzukam, entflohen sie im Auto.

Das ist ein tief einschneidendes Verbrechen gegen das Völkerrecht, zu dem keine Regierung schweigen darf. In der Schweiz, in Italien haben unsere Genossen zu umfassenden Protestkundgebungen aufgerufen, und auch das Zentralkomitee der U. S. P. D. hat eine Protestkundgebung erlassen. Aber das genügt nicht. Wir fordern den politischen und moralischen Boykott der ungarischen Verbrechen-Regierung. Wir fordern die tätige Unterstützung der unterdrückten ungarischen Massen durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der verkommenen Horthy-Regierung.

Leo Jogisches-Tyzyka zum Gedächtnis.

Am 10. März 1919 wurde Leo Jogisches-Tyzyka im Gefängnis Moabit bei einem Fluchtversuch von dem Feldwebel Camischil erschossen. Sein Wesen schildert Klara Zetkin wie folgt:

„Leo Jogisches war der überlegene, geniale zwingende Organisator des Kampfes unter und über der Erde. Und er war mehr als das. Er, der schwarzfäugige, zielklare und entschlossene Anreger, der unerbittliche Kritiker der theoretischen Erkenntnis und des praktischen Handelns. Ihm stand eine erstaunliche Fülle und Vielseitigkeit theoretisch beherrschten Wissens zu Gebote, ihm eignete untrüglicher kritischer Sinn und reiche prak-

tische Erfahrung als revolutionärer Kämpfer in Russisch-Polien. In seinem Wesen und Wirken gleich er jedoch nicht dem stolz einhergehenden Strom, den die Massen kennen, sondern dem verborgenen, unversiegbaren, klaren Brunnen, daraus die Freunde Tag für Tag schöpfen. Leo Jogisches vor allem sind wir zu dauernder Dankbarkeit dafür verpflichtet, daß die Junius-Broschüre gedruckt und verbreitet wurde, daß Millionen Flugblätter den Proletariatsjuristen: Auf, erwacht, denn es will Morgen werden; daß die Spartakus-Briefe die Geister klärten und sammelten.

Leo Jogisches war Geist vom Geist jenes hochgefeimten Geschlechts russischer Revolutionäre, in denen sich Heldennut mit Märtyrertreue paarte. In freier Wahl hatte er sich für ein Leben der Dürftigkeit, harten Mühsens, aufreibenden Kampfes entschieden. Er war die Schlichtheit und Bescheidenheit in Person. Aber auch die ruhige Überlegenheit, die fremden Willen unterdrückte und die unerbittliche Pflichterfüllung, die andere zum Handeln treibt. Vor seinem klaren durchdringenden Blick sank die Pose in sich zusammen, das Unrecht verlor sich in Winkel, vor seinem bestimmten Wort verstummte leeres Geschwätz. Leo Jogisches war ganz Zielklarheit und handelnde Tatkraft, ganz Reinheit der Gehinnung und des Strebens und harmonische Geschlossenheit.

Von demselben Disfeldweber Tamschik ist am 21. Mai Genosse Dorenbach ebenfalls „auf einem Fluchtertrieb“ in Moabit erschossen worden. Beide Morde sind bis heute noch ungeklärt. Tamschik ist zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

* Aus der „Internationale“ (Wochenblatt für Praxis und Theorie des Marxismus, Berlin-Neußeln, Warthestraße 69), Heft 19 20.

Genosse Däumig wieder frei. Dr. Levi noch in Schutzhaft.

Vor dem Schutzhaftengericht des Reichsmilitärgerichts fand am Donnerstag hinter verschlossenen Türen die Verhandlung gegen den Vorsitzenden unserer Partei, Genossen Ernst Däumig, statt. Genosse Dr. Kurt Rosenfeld hatte gegen den am 14. Januar verhängten Schutzhaftbefehl Beschwerde erhoben. Der aus vier Reichsmilitärgerichtsräten und drei Offizieren bestehende Gerichtshof hatte darüber zu entscheiden, ob die im Schutzhaftbefehl angeführten Gründe stichhaltig seien.

Das Gericht hatte sich an das Oberkommando gewandt, Beweismaterial und Zeugen für die in dem Schutzhaftbefehl angeführten Behauptungen beizubringen. Der rechtsgerichtliche Hofpräsident von Berlin, Eugen Groß, hatte darauf geantwortet, daß er aus dienstlichen Gründen nicht in der Lage sei, geeignete Beweismaterialien nachzuweisen. Dafür habe er eine Anzahl von Nummern der „Leipziger Volkszeitung“ übergeben,

in denen die Berichte über den Leipziger Parteitag der U. S. P. D. erschienen waren. Diese Berichte sollten dem Gericht und dem Reichsmilitär-Anwalt die notwendige Unterlage zur Aufrechterhaltung der gegen Däumig verhängten Schutzhaft bieten. Genosse Däumig legte in ausführlichen Darlegungen seine Stellungnahme zum Aktionsprogramm der Partei und zur dritten Internationale dar. Besonders kennzeichnete er seinen Standpunkt über den Wiederaufbau des völlig zerrütteten deutschen Wirtschaftslebens. Der heutige wirtschaftliche Abotismus der Kapitalisten müsse beseitigt werden. Der Staat müsse die Produktionsmittel übernehmen und alle Volksträfte müssen mitarbeiten am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft. Dazu sei die Reorganisation des gegebenen Mittel. Das Proletariat solle durch das Rätesystem wirtschaftlich aktiviert und damit aber auch mit Verantwortungsgesinnung gegenüber der Allgemeinheit erfüllt werden. Zum Schluß seiner Ausführungen schilderte Däumig ausführlich den Aufbau des Rätesystems.

In längeren Ausführungen verlangte der Reichsmilitär-Anwalt Knappmeyer die Aufrechterhaltung des Schutzhaftbefehls. Däumig sei als zweiter Vorsitzender der U. S. P. D. besonders gefährlich. Auch sei er auf dem Leipziger Parteitag für den Anschluß der Partei an die Moskauer Internationale eingetreten und damit für deren Forderungen nach Massenaktionen, Massendemonstrationen und Massenaufrufen. Auch daß Däumig für das Aktionsprogramm der Partei eingetreten ist, mache er ihm zum Vorwurf. Für die Demonstration am 13. Januar sei Däumig ebenfalls verantwortlich, da er sich hätte jagen müssen, daß es bei solchen Massenansammlungen zu Gewalttätigkeiten kommen könne. Ueberhaupt sei sein Eintreten für Massenaktionen eine hinreichende Begründung des Haftbefehls.

In eingehenden Darlegungen zeigte Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, wie widerwärtig die dem Schutzhaftbefehl beigegebene Begründung sei. Wenn man Däumig wegen seines Eintretens für die Beschlüsse des Leipziger Parteitages weiter in Schutzhaft halten wolle, dann müsse man konsequenterweise alle Mitglieder der U. S. P. D. einsperren. Die vom Reichsmilitärgericht zu fällende Entscheidung sei von prinzipieller Bedeutung, da damit auszusprechen würde, ob jedes Mitglied der U. S. P. D. eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches sei. Nach mehr als einstündiger Beratung verurteilte Reichsmilitärgerichtsrat Mählberger folgenden Beschlus: Der Schutzhaftbefehl wird aufgehoben, Däumig wird einen Entlassungsanspruch gegen das Reich zugelassen. Trotz Erwähnung habe das Oberkommando kein Beweismaterial für die in dem Schutzhaftbefehl angeführten Behauptungen beigebracht. Aus den Verhandlungen des Leipziger Parteitages habe sich ein genügendes Material, gerade gegen Däumig die Schutzhaft zu verhängen, nicht ergeben.

Dieselbe Kammer hatte über die vom Genossen Dr. Kurt Rosenfeld eingeleitete Beschwerde gegen die über den Führer der Kommunisten Dr. Levi verhängte Schutzhaft zu entscheiden. Der Schutzhaftbefehl gegen Dr. Levi war vom Oberkommando nicht erlassen worden, weil er Organisator und Leiter der kommunistischen Partei Deutschlands sei, die die gewaltsame Verwirklichung der Ziele der Kommunisten anstrebe. Auch daß er von Däumig beauftragt worden sei, die Vorbereitung zu dem neuen Programm in Verbindung gehalten. Nachdem in vollständigen Verhandlungen die Ziele der U. S. P. D. vom Genossen Levi eingehend dargestellt waren, befand der Reichsmilitär-Gerichtsrat Mählberger nach

zweistündiger Beratung, daß die Beschwerde Dr. Levi verworfen sei. Er bilde eine Gefahr für die Sicherheit des Reiches und somit müsse die Schutzhaft über ihn verhängt bleiben.

Die Aufrechterhaltung der Schutzhaft gegenüber Dr. Levi ist ebenso unberechtigt und widerspricht ebenfalls dem Rechtsempfinden aller revolutionären Proletarier, wie die Freiheitsberaubung gegenüber dem Genossen Däumig. Das Gericht befahligte mit seinem Entscheid, daß irgend welche konkrete Handlungen nicht nachgewiesen zu werden brauchen, um jemand in Schutzhaft zu bringen und ihn auf willkürlich lange Dauer festzuhalten. Neudeutsche Freiheit!

Seit Wochen besteht ein Schutzhaftbefehl gegen den Stadtverordneten Genossen Gruschwitz. Ein Stadtparlament, das etwas auf seine Würde und die Loyalität seiner Geschäftsführung hält, ist verpflichtet, seinen Mitgliedern ausreichende Garantien für die unhinderte Ausübung ihres Mandats zu schaffen.

Wann wird sich die Stadtverordneten-Versammlung auf ihre Pflicht besinnen?

Der europäische Zusammenbruch.

Nicht nur die besiegten Länder, Rußland, Deutschland und Oesterreich haben unter dem Nahrungsmittelmangel und der Teuerung zu leiden, sondern auch die Länder der Entente haben dank dem erschöpfenden Staffab des Krieges mit einer Entwertung des Geldes und der dadurch bedingten Teuerung der wichtigsten Lebensmittel zu rechnen. In England ist vom Nahrungsmittelminister eine Tabelle veröffentlicht worden, welche zeigt, um wieviel Prozent die Lebensmittelpreise in den verbündeten Ländern seit 1914 gestiegen sind.

	England	Frankreich	Italien	Belgien
Fleisch	106	111	362	115
Speck	156	330	322	136
Brot	62	44	89	277
Zucker	290	433	233	167
Milch	212	500	121	256
Eier	341	266	893	953

Mit den geradezu unaufbringlichen Preissteigerungen in Deutschland können sich die vorerwähnten Zahlen zwar nicht messen. Aber ebenso wenig wie in Deutschland ist die Preissteigerung in den Ententeländern zum Stillstande gekommen. Ueberall geht es dem Abgrund entgegen.

Das Manifest der Alliierten.

Paris, 6. März.
Die Alliierten müssen täglich mehr erkennen, daß ihr Sieg und ihre Gewalt ihnen nicht die

wirtschaftlichen Vorteile gebracht und bringen konnten, die sie erhofften. So ist jetzt ein Wandel in der Entente-Politik eingetreten; man will Deutschland Kredite gewähren, damit es arbeiten kann. Fraglich ist nur, wer die Kredite geben wird.

Das neue Memorandum beschäftigt sich zuerst mit dem Wechselkurs und fährt dann fort: Die Versuche, die von den Regierungen unternommen wurden, den Wechselkurs zu verbessern, können die vollständige Wiederherstellung der Lage nur verzögern. In der Zwischenzeit mühten Mittel gefunden werden, um den Zusammenbruch der geschäftlichen Operationen zu verhindern. Der Oberste Rat glaubt, daß die notwendigen Kredite gefunden werden könnten, sobald die europäischen Regierungen Maßnahmen getroffen hätten, um Vertrauen für ihre wirtschaftliche und finanzielle Politik zu gewinnen. Der Oberste Rat erkenne an, daß die Wiederaufrichtung der verwüsteten Gebiete und besonders der verwüsteten Gebiete Frankreichs für die europäische Wiederaufrichtung unbedingt erforderlich seien. Ferner habe er die besondere Lage Deutschlands ins Auge gefaßt, wo augenblicklich jedes Unternehmen gehemmt sei, und jeder Versuch, Handelskredite zu erlangen, fehlschläge, und zwar aus dem Grunde, weil seine Verpflichtungen zur Wiedergutmachung noch vollkommen unbekannt seien. Der Oberste Rat glaube deshalb, es wäre außerordentlich wünschenswert und liege im Interesse der alliierten Länder, wenn im Interesse Deutschlands die gesamte Summe der Wiedergutmachung, die Deutschland gehalten sei nach dem Friedensvertrag von Versailles zu bezahlen, sobald wie möglich festgesetzt werde. Der Oberste Rat glaubt, daß Deutschland in die Lage versetzt werden müsse, die notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe zu erhalten, und wenn dies nach der Ansicht der Wiedergutmachungskommission notwendig sei, müsse es berechtigt sein, eine Anleihe im Ausland aufzunehmen. Der Oberste Rat sei übereingekommen, gewisse Leitzüge aufzustellen, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas zu vermindern.

Zum Schluß heißt es: Der Oberste Rat sei entschlossen, im gemeinsamen Interesse Deutschlands und seiner Gläubiger die Deutschland auferlegten Zahlungsfristen auszuwählen, und er habe beschlossen, von seinen Delegierten bei der Wiedergutmachungskommission zu verlangen, daß sie Deutschland von der Verlängerung dieser Fristen in Kenntnis setzen und es fragen, ob es damit einverstanden sei, wie dies im Briefe vom 15. Juni 1919 ausgesprochen sei, daß sobald wie möglich auf der Grundlage der Zahlungsmöglichkeit die Gesamtsumme festgesetzt werde, die Deutschland als Entschädigung zu bezahlen habe.

Der russische Arbeiter.

Der russische Arbeiter ist ein schlauer Feind, ein fruchtbarer Neuling, ein wissender Barbar. — Sagten in Sibirien die Fabrikanten, die Gewerkschaftsleiter, die vertriebenen Arbeiter, alle diejenigen, die den Menschen nur soweit benutzen, als er materielle Mehrwert schafft oder verbringt.

Der russische Arbeiter ist ein heißer Feind, ein heißer Dornstachel, ein harter Bollwerk, ein gütlicher Sozialist, ein Riese! — er warnt die Dämonen, die Künster, die revolutionären Schlingen, die revolutionären Arbeiter, alle diejenigen, die den Menschen benutzen, soweit benutzen, als er geistigen Mehrwert schafft oder verbringt.

Dieser Betrachtung von der einen Seite, heißt Betrachtung von der anderen Seite werden dem russischen Proletariat zuteil. In den zwei letzten Jahren — nach dem 7. November 1917 — ist die Betrachtung aller Länder des lebendigen Erdens für das kämpfende und jugende Proletariat Rußlands noch immer ein Kampf geworden; die Betrachtung aber ist in das Gegenteil umgewandelt, jetzt die militärischen Erfolge Sowjet-Rußlands die Bürger des Auslandes gemacht haben. Die allwissenden Dämonen jedoch, die nichts ergreifen wollen und noch über alles hinwegwischen, verdrängen langsam das alte Bewusstsein — möchten sie noch so widerständig sein — miteinander, machen aus dem russischen Arbeiter eine rätselhafte Erscheinung, halb Mensch, halb Tier, halb Engel, halb Dämon, und bewachen dann sein Volk, indem sie es hinter den neugierigen Balken der Klassenpsychologie verriegeln.

Nun, der russische Arbeiter ist mit jeder neuen Welle eines jeden anderen Volkes — ein Feind seiner Zeit, einer Zeit allerdings, die für die richtige Einstellung seiner Klassenpsychologie außerordentlich günstig war, der Zeit vorüber, die die Charakterschwächen, die wir unschwerlich vermeiden oder nicht oder nicht vermeiden können. Das Bewusstsein auch des russischen Arbeiters wachet in seinen

wirtschaftlichen Sinn und ist aus diesem Sinn heraus am besten zu verstehen.

Die wirtschaftlichen Probleme in Rußland der letzten dreißig Jahre werden gekennzeichnet durch eine rapide schwindende Exportleistung der Gewerkschaften zu allen ihren Waren. In diesen Waren: Zucker, Mineralöl, Wolle, Eisen, Kupfer, Gold, Silber, Perlen, Edelsteine, auch noch auf allen anderen Gebieten. Der russische Arbeiter ist ein heißer Feind, ein harter Bollwerk, ein gütlicher Sozialist, ein Riese! — er warnt die Dämonen, die Künster, die revolutionären Arbeiter, alle diejenigen, die den Menschen nur soweit benutzen, als er geistigen Mehrwert schafft oder verbringt. Er hat mit dem jungen Erben Rußlands und der Hand seiner Wägen ausgegraben, er hat als Herr auf der Erde oder in langen Wägen über den Ozean und jenseits der Berge nachgegangen. Seine gesamte Länge führt nach seinem Volk, sein heiliges Land führt nach seinen Feinden, zu dem heiligen Volk führt nach seinen Feinden, zu dem heiligen Volk führt nach seinen Feinden, zu dem heiligen Volk führt nach seinen Feinden. Er hat mit dem jungen Erben Rußlands und der Hand seiner Wägen ausgegraben, er hat als Herr auf der Erde oder in langen Wägen über den Ozean und jenseits der Berge nachgegangen. Seine gesamte Länge führt nach seinem Volk, sein heiliges Land führt nach seinen Feinden, zu dem heiligen Volk führt nach seinen Feinden, zu dem heiligen Volk führt nach seinen Feinden.

die den unterirdischen Kommunismus zu verwirklichen suchen; die Dämonen, die Stundgen, die Despoten, sie alle waren befreit, den irdischen Kommunismus aus dem Welt der Kindersagen heranzuführen, von diesem Weg zu befreien und auf ethischer Grundlage neu aufzubauen.

Mit der Schwärze nach einem auf die Natur eingestellten Leben, nach einem Leben der Stille und der ausgleichenden kommunikativen Verbindung wurde der russische Arbeiter in den großkapitalistischen Produktionsprozess hineingezogen, sich er unermittelt mit dem unerschöpflichen, er: selbigen Großbetrieb gesamt. Seine Lunge sollte sich an die verdorrte Fabrikluft gewöhnen, sein Herz unerbittlich auf die Drehscheibe gerichtet sein, sein Ohr das endlose, eindringende Surren und Schreien der Maschinen aufnehmen, sein Gehirn taumelnd an ein Stück Metall gebunden sein, das er immer wieder in ein und dieselbe Form bringen mußte. Sein Leben lang sollte er nun geistig Stunden täglich für einen kapitalistischen Mehrwert schaffen und die Rechte in einer jenseitigen Hölle oder gar in einem Höllentempel finden.

Der westeuropäische Kapitalismus, dessen Entwicklungsstadium ein langwieriger, normaler war, hatte das Proletariat ganz allmählich und unmerklich in den Produktionsprozess hineingezogen, der Arbeiter mit der Zeit zu einem unerschöpflichen gemacht und seinen Geist mit dem Aktivismus der bürgerlichen Ideologie anzureichen, so daß der westeuropäische Arbeiter in seiner Lebensweise und Denkart sich sehr viel vom Rußländer unterscheidet. In Rußland dagegen ging die kapitalistische Entwicklung in so großen, ungeheuren Sprüngen vor sich, daß der Geist des Arbeiters mit ihr nicht Schritt halten konnte und mochte. Der russische Arbeiter kämpfte sich auf gegen die Ausbeutung seines Geistes, gegen die Ausbeutung seiner Kräfte durch das Kapital. Er arbeitete — nach Kapitalformeln — ungerne, war feindselig und heiß, unberechenbar und unerschöpflich, weil er noch nicht so wie der westeuropäische Arbeiter erzogen war, um sein

Lebensideal darin zu suchen, daß er dem Kapitalisten möglichst viel Mehrwert erbrachte. Er suchte nach Auswegen, reitete seinen Geist und seine Seele in die belebende, erfrischende und zuletzt befeuchtende Atmosphäre des Alkoholismus hinüber, seine noch unerschöpfliche Bauernkraft suchte sich Luft zu machen in verzweifeltsten Noheiten, in Prügeleien, in Pogromen, die er nachher tief in seiner wunden Seele bereute; viele krumme Irrwege ging die Verzweiflung des zum Lehnslaven gewordenen Naturmenschen, ehe er den geraden, den einzig richtigen Weg erkannte, den Weg des wissenschaftlichen Sozialismus.

Als der revolutionäre Marxismus gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zum russischen Arbeiter kam, fand er nicht — wie in Westeuropa — ein bürgerlich verfehltes, unter dem Einfluß des Kapitalismus körperlich und geistig degeneriertes Proletariat, sondern eine Arbeiterklasse, die das kommunistische Ideal schon von früher her unbewußt in sich trug, die es gewohnt war, sich mit stillosen Problemen zwar nicht wissenschaftlich, dafür aber unsozialer und ehrlicher auseinanderzusetzen, die in den bestehenden ökonomischen Verhältnissen noch zu neu war, um sie als unabhängige Selbstverständlichkeit anzusehen, die deshalb glücklich war, ihre überflüssigen, aus der Natur gezogenen Kräfte zur Erreichung eines hohen Zieles zusammenzufassen. Der Zusammenschluß zu Klassenkampforganisationen bedeutete für den russischen Arbeiter nicht wie für seine westeuropäischen Genossen eine materielle Verbesserung seiner Lage, sondern die Stärkung und Hebung seiner geistigen und sittlichen Kräfte; ihm ist die Partei Schule und Kirche zugleich, ihm ist das kommunistische Endziel das tausendjährige Reich Christi, der in Mary zu neuem Leben und Wirken auferstanden ist.

Thea Schmittke (Frankfurt).
* Aus der Zeitschrift: „Der Gegner“, Hefte zur Kritik der Zeit; Herausgeber Julian Gumpert und Karl Ditten. Malik-Verlag, Berlin-Hatensee. 1. Jahrg. Heft 8/9. Wir empfehlen ganz besonders dieses Heft unsern Genossen. Preis 1,00 Mark.

Der Achtstundentag in Gefahr.

Wie wir aus absolut fester Quelle erfahren, ist ein Antrag auf den Achtstundentag geplant, das diese einzige Erregungsbildung der revolutionären Bewegung droht. Man beschäftigt im Eisenbahnmilitarismus die 9. Stunde einzuführen, die als Überbrücke bezahlt werden soll, mit der Begründung, daß die Kohlenhalben immer größer werden und die Kohle abtransportiert werden muß, und daß die Bergarbeiter nur bereit sind, Überstunden zu leisten, wenn es auch die Eisenbahner tun. Den Eisenbahnern soll, soweit sie an der Überarbeit beteiligt sind, laut Zusage des Wirtschaftsministers die wöchentliche Fehltraktion verdoppelt werden. Der deutsche Eisenbahnerverband hat erklärt, daß er sich erst mit der Sache befassen kann, wenn seine Forderungen betreffs Wiederherstellung der Funktionen erfüllt sind. Der Gewerkschaftsbund und der Allgemeine Eisenbahnerverband haben ihre Unterstützung für den Plan des Ministeriums bereits zugesagt, während die Christen sich auf die Seite der freien Gewerkschaft stellen.

Hier muß Alarm geblasen werden! Schon in den letzten Tagen gingen Meldungen durch die gesamte Presse, daß die Überstunden, welche die Regierung den Bergarbeitern abgezwungen hat, völlig zwecklos seien, da die meisten Gruben nur ein Bruchteil der Wagen gestellt bekommen, die zum Abtransport der durch die Überarbeit geförderter Kohlen nötig wären. So wird die Kohle auf die Halbe gestürzt und die ganze Arbeit ist nutzlos. Aber ein Keil treibt den andern! Die Regierung, die mit Gewalt den Aufbau der kapitalistischen Raubwirtschaft betreibt, hat bei den Bergarbeitern Klage gefordert und muß nun folgerichtig im Eisenbahnbetrieb das Besondere dem das ganze kapitalistische Alphabet anhängen wird. Der Eisenbahnarbeiter soll 9 Stunden arbeiten, um die Wagen für den Bergbau herzustellen. Die Werkzeug- und Maschinenfabriken werden bald folgen müssen, um die Eisenbahn genügend beliefern zu können. Das kapitalistische Herz jubelt, der Profit schwilt an, die sogenannte „Sozialwirtschaft“ bebt sich — aber der Arbeiter, der mit doppelter Fehltraktion gefordert wird, senkt in den wieder angelegten Daumschrauben und arbeitet für den Geldsack, da die Regierung nicht magte, seine Arbeitskraft in den Dienst einer sozialistischen Wirtschaft zu stellen. — Sollte es übrigens zutreffen, daß auch der deutsche Eisenbahnerverband bereit wäre, den Achtstundentag zugunsten des Kapitalismus zu verraten, um eines augenblicklichen Vorteils willen, so müssen die revolutionär gesinnten Arbeiter unbedingt gegen diese Absicht Sturm laufen. Selbst unter den gemäßigten Funktionären werden viele Genossen sein, die ihre Einstellung um solchen Preis entrümpelt ablehnen werden.

Wie Sonderschichten herbeigeführt werden sollen.

Uns wird aus Essen geschrieben: Der Reichskommissar Severing hat bekanntlich eine Verordnung erlassen, in welcher verlangt wird, daß in den Bergwerken zunächst verhandelt werden soll, im Einvernehmen mit den Betriebsräten und den Belegschaften das Verfahren der Sonderschichten anzuführen; dort aber, wo sich die Betriebsräte dessen weigern, ihm dies zur weiteren Entscheidung mitzuteilen sei. Mit dieser Verordnung hat der Reichskommissar bis jetzt nicht viel Glück gehabt. Auf einer ganzen Reihe von Schächten, wo sich die Betriebsräte auf Grund vorher stattgefundenen Abstimmungen der Belegschaften weigerten, den Antrag, der zu Sonderschichten auffordert, zu unterschreiben, wurde trotzdem, allerdings ohne Erfolg, das Verfahren von Sonderschichten angeordnet. So hatte z. B. die Belegschaft der Schachtanlage Amalie der Zeche Vereinigte Helene und Amalie in geheimer Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, keine Überstunden zu verfahren, worauf sich der Betriebsrat mit Rücksicht auf diesen Beschluß einstimmig gegen das Verfahren der Sonderschichten erklärte. Während der Beratung des Betriebsrates am 12. Februar wurde den Betriebsräten vom Inspektor Weymann gedroht, sämtliche Betriebsräte, die gegen das Verfahren der Sonderschicht stimmen würden, würden namentlich dem Reichskommissar mitgeteilt werden. Der Betriebsrat ließ sich nicht einschüchtern. Trotz seiner einstimmigen Ablehnung aber prangte am nächsten Tage am Anschlag folgende Bekanntmachung der Zechenverwaltung: „Sauf Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. Jan. 1920 und des Reichswehrkommandos VI vom 6. Febr. verfährt die Belegschaft am 14. eine Überbrücke.“ Durch diese, im Befehlstone gehaltene Anordnung glaubte man, die Belegschaft einschüchtern und ihr einreden zu können, es bestehe irgend eine gesetzliche Grundlage, um das Verfahren

folcher Sonderschichten zu erzwingen. Das Resultat war, daß von der Belegschaft, die etwa 800—1000 Mann, darunter 350 Frauen zählt, ganze 121 Mann, darunter 8—10 Frauen, anfahren. Und das, obwohl, wie der Betriebsrat lange erklärte, der Betriebsrat davon gesprochen wurde, daß diejenigen, die nicht anfahren, bestraft würden. Die Drohung des Inspektors Weymann ist davon zurückzuführen, daß von Severing ein Schreiben an die Betriebsverwaltung geschickt worden sein soll, wonach jedes Betriebsratsmitglied namhaft zu machen ist, welches sich gegen Überstunden wendet.

In welcher ungläublicher Weise man gegen Betriebsräte vorgeht, die nicht ganz nach der Pfeife der Herren Unternehmer tanzen, beweist folgendes Schreiben:

Essen-Bergedorf, den 12. Febr. 1920.
Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerkes
„Vereinigte Helene und Amalie.“
Herrn Matthias Herrmann

Gemäß den Verhandlungen mit dem Vertrauensmann des Herrn Reichskommissar, Herrn Damacher, sind Sie in unsere Belegschaft wieder eingetreten unter der Bedingung, daß Sie sich allen kommunistischen Bewegungen enthalten und, falls Sie solche vornehmen, endgültig aus der Belegschaft ausscheiden. Diese Bedingung haben Sie nicht befolgt und haben mir solches dem Herrn Reichskommissar Severing mitgeteilt. Mit Schreiben vom 21. Januar erteilt uns der Herr Reichskommissar die Erlaubnis, Ihnen zum 1. März die Arbeit zu kündigen. Der Herr Reichskommissar fügt hinzu, daß, falls Sie in der Zwischenzeit das Bestreben unternehmen, wir zur sofortigen Entlassung berechtigt sind. Auf Grund vorliegender Ausfahrungen kündigen wir Ihnen hiermit zum 1. März 1920.
Zeche Helene und Amalie.
Die Direktion:
gez. Dr. Weiffel.

Allerdings erklärte Severing dem Betriebsrat lange gegenüber, er habe das betreffende Schriftstück nicht selber unterschrieben, sondern das hätte sein Stellvertreter Schröder getan und er könne die Entscheidung jetzt nicht mehr rückgängig machen. Damit aber läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Direktion einer Zeche einen Betriebsrat unter derartig nichtigen Vorwänden, auf die Erlaubnis des Herrn Reichskommissar Severing hin, kündigen und sogar die sofortige Entlassung androhen kann.

Die Reichsregierung führt bekanntlich gegenwärtig in Essen Verhandlungen, um die Kohleproduktion zu heben. Ob man mit solchen Methoden die Arbeitsfreudigkeit, die doch auch eine Rolle bei der Kohlenförderung spielt, erheblich steigern wird, ist eine Frage, die sich der Herr Reichskommissar nicht genau überlegt zu haben scheint. Am allergeringsten aber wäre es, den unter verschiedensten Andeutungen in Aussicht gestellten Zwang in Anwendung zu bringen. Es ist ein Spiel mit dem Feuer, wenn eine Arbeiterschaft, von deren Leistungen heute das Schicksal Deutschlands abhängt, in solcher Weise zum Keuchen gereizt wird, erzielen aber läßt sich mit Zwang nichts, das hat sogar der Reichslangler Bauer zugeben müssen.

Der neue Posttarif.

Der künftige Posttarif, der mit größter Beschleunigung vom Reichsrat und von der Nationalversammlung bewilligt werden soll, enthält folgende Gebührenerhöhungen:

Einfache Briefgebühren (für Orts- und Fernverkehr)	30 Pf. (bisher 20 Pf.).
Doppelbriefe	50 Pf. (bisher 30 Pf.).
Paletgebühren:	
bis 5 kg im Ortsverkehr	1,25 Mk. (bisher 0,75 Mk.).
" 5 " Fernverkehr	2,00 " " 1,25 "
" 10 " Ortsverkehr	2,50 " " 1,50 "
" 10 " Fernverkehr	4,00 " " 2,50 "
" 15 " Ortsverkehr	5,00 " " 3,00 "
" 15 " Fernverkehr	8,00 " " 5,00 "
" 20 " Ortsverkehr	10,00 " " 6,00 "
" 20 " Fernverkehr	16,00 " " 10,00 "

Die Gebühren für dringende Pakete beträgt in Zukunft die dreifache Gebühr einfacher Pakete; bisher wurde ein Zuschlag von 2 Mk. erhoben. Der Zeitungstarif wird völlig neu gestaltet. Es wird für die Nummer im durchschnittlichen Gewicht bis zu 20 Gramm 3 Pf. erhoben; von 20 bis 50 Gramm 4 Pf. und je 1 Pf. mehr für weitere 10 Gramm.

Die Telephon- u. Telegraphengebühren betragen in Zukunft das Doppelte der bisherigen. Es ist beabsichtigt, von jedem Fernsprechteilnehmer die Zahlung einer einmaligen Gebühr von 1000 Mk. für den Anschluß zu fordern, die vom Reiche vergütet werden und, wenn der Teilnehmer den Anschluß aufgibt, zurückgezahlt werden soll. Für Nebenanschläge sollen 200 Mk. gezahlt werden. Eine einmalige Katenzahlung für finanziell schwächere Teilnehmer ist vorgesehen.

Dieser Tarif ist der Ausdruck der verzweifelten Finanzlage des Reiches. Daß er das Wirtschafts- und Finanzchaos nur vermehren wird, sollte jedem Sozialisten klar sein. Nicht auf dem Wege der Besteuerung (und noch dazu in direkter Besteuerung!), sondern nur durch die Organisierung und Produktivierung, durch die Sozialisierung der Wirtschaft können volkswirtschaftliche Werte geschaffen und einer gerechten Verteilung und einem wirtschaftlichen

Konsum zugeführt werden. Die Folgen dieser Erhöhung des Posttarifs sind jedoch: eine außerordentliche Verteuerung der Waren des Handels, welche auf die Konjunktur, auf das Pöletriebe, und den Mißbrauch abgewandt wird, neue Lohnkämpfe und neue Arbeit für — die Arbeiterklasse.

Aus dem Reich der Baltikumer.

Unser Bremer Arbeiterorgan, die „Bremer Arbeiterzeitung“, veröffentlicht eine Beschwerde der in der Umgebung von Bremen untergebrachten Baltikumer an Koste. In dieser Beschwerde heißt es, daß die Truppen von ihren Offizieren belogen und betrogen wurden. Beim Uberschreiten der Reichsgrenze sei ein Leutnant Barnstorf-Siedentopf in Preußisch-Holland mit etwa 52 von 57 Pferden zurückgeblieben, später von der Reichswehr festgenommen, aber wieder auf freien Fuß gesetzt auf die Aussage, die Pferde gehörten den Letten. Die Beschwerdeführer dagegen behaupten, die Pferde gehörten der Batterie und die Mannschaften hätten ebenso Anspruch auf ihren Anteil, wie die Offiziere. Nun sollten die Mannschaften provisorisch entlassen werden. Sei das erst geschehen, würden die Pferde doch nur verschoben. Koste möge helfen.

Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß die Pferde den Letten nicht gehörten und auf dem bei den Baltikumern nicht ungewöhnlichen Wege „Eigentum“ der Sturmbatterie wurden. Und es ist bezeichnend für die Auffassung der Beschwerdeführer, sowie für die bei den Baltikumern üblichen Raubpraktiken, wenn sie jetzt Teilung des Raubes durch Koste's Nachwort verlangen. Aber noch bezeichnender ist, mas die Beschwerdeschrift außerdem noch bejagt:

„Ebenso sind auch die Teile der für uns empfangenen Lebensmittel verschoben worden. Nach Aussagen des Kanoniers Reinhard sind Pferde, die hier stehen, als Deckung für Setzschulden in einem hiesigen Gasmist Knopp übergeben. Mit Bekleidungsgegenständen ist es dasselbe. Leute, die hier zerklumpt rumlaufen, erhalten nichts. Dagegen die in den Pommerschen Landarbeiterbund eintreten, erhalten es dreifach von der Division aus. Wir sind den Offizieren gegenüber machtlos und können ohne Mithilfe der Weisheiten unsere Ansprüche nicht durchsetzen. Weil uns gewisse Fälle in der Batterie noch vor Augen stehen, die uns zurückhalten und wir Gefahr laufen würden, wie im Falle des Sergeanten Brogermann, welcher ohne Aburteilung bei Nacht hinterhals in Tornberg bei Riga erschossen wurde, weil er in einer ähnlichen Sache das Vertrauen der Offiziere nicht mehr hatte.“

Lebensmittelverschöbungen zur Deckung von Setzschulden der Offiziere. Das ist in der Tat der Gipfel. Höher geht's nimmer. Und doch! Die dreifache Fürsorge für die dem Pommerschen Landarbeiterbund Betretenden ist auch politisch von außerordentlich weittragender Bedeutung. Zweifellos handelt es sich dabei um die berühmten „Truppenverschöbungen“ auf die pommerschen Güter. Die bewährten Kriegskrieger werden unter der Angabe, als Landarbeiter in Dienst zu gehen, gewissermaßen zu einem „modernisierten“ bewaffneten Gefolge der pommerschen Grundherren umgebildet, damit diese, wenn sie ihre Tage gekommen glauben, ihre reaktionären Pläne mit Waffengewalt durchsetzen können. Was wird Koste den Beschwerdeführern antworten?

Ob Koste davon Kenntnis hat?

Dem republikanischen Führerband wird uns geschrieben: Beim Artill.-Regt. 4 in Magdeburg wird dienstlich für den Deutschen Offizierbund erworben. Die Beträge werden der Einfachheit halber durch den Zahlmeister eingezogen.

In Magdeburg wird der Deutschnationalen Volkspartei zu einer Werberversammlung für den Nationalen Band der Regiments-Wafl des Artill.-Regt. 4 zur Verfügung gestellt.

Im Offizierkorps der Reichswehr spielt sich jetzt ein Kampf ab, von dem der Außenstehende wenig oder nichts merkt. Es geht um die Existenz, denn Tausenden von Offizieren droht durch die Verringerung der Wehrmacht Verlust der Stellung und Erwerbslosigkeit. Der Betternwirtschaft und dem Argebetum stehen bei den Vorkäslagen und Beurteilungen der Offiziere für das neue Heer Tor und Tür offen, einmal durch das allmächtige Personalamt des Reichswehrministeriums, dessen Beschlüsse in der Kaiserzeit nicht mächtig waren, als jetzt in der Republik und dessen Zusammenziehung dafür volle Garantie bietet, daß die im Gothaer Almanach Verewigten wirtschaftlich nicht zu kurz kommen, zu n anderrmal durch die mittelalterliche Einrichtung der geheimen Qualifikationsberichte und Personalakten.

Wir fordern erneut auf das dringlichste, indem wir auf die großen Gefahren hinweisen, die der Republik dadurch drohen, daß das Offizierkorps der republikanischen Wehrmacht aus den Reihen entlassen wird, die an dem Wohl der Republik kein Interesse haben, das das Personalamt des Reichswehrministeriums mit solchen Offizieren besetzt wird, deren Absichten und Gesinnung nicht nach einer bestimmten Richtung hin beeinflusst sind, daß endlich mit der jeder Demokratie hohnsprechenden Einrichtung der geheimen Qualifikationsberichte gebrochen wird, die Personalakten zur Einsicht freigegeben werden, damit gesehen werden kann, inwieweit hier benutztes und falsch beurteilt worden ist.

Aus der Provinz.

Deutsch Lissa. U. S. P. D. und Eltern beiräte. Gestern fanden die Wahlen statt, die mit einem Siege unserer Partei endeten. Es wählten: die U. S. P. D. Liste 107 Stimmen (10 Sitze), die bürgerliche Liste 43 Stimmen (4 Sitze) und eine Mischliste Klein-Debau, die hauptsächlich Mehrheitsler enthielt, 25 Stimmen (2 Sitze). Wenn unsere Genossen sich reger an der Wahl beteiligt hätten, wären wir noch weit besser abgeschnitten.

Dels. Am 3. März d. J. tagte im Großen Kurfürsten der Ortsausschuß des Gewerkschaftsbundes. Zur Tagesordnung stand: 1. Neuwahl des Vorsitzenden, 2. Neuwahl des Schriftführers, 3. Wahl der Delegierten zur Bezirkskartellkonferenz, 4. Kassenverhältnisse, 5. Beschiedenes.

Aus der Neuwahl ging als Vorsitzender hervor Kollege Niering, als Schriftführer Kollege Bischoff. Für die Teilnahme an der Kartellkonferenz in Breslau wurden als Delegierte gewählt die Kollegen Niering und Langner.

Die Darlegung der Kassenverhältnisse brachte eine lebhafteste Diskussion in Gang, wobei einstimmig die Meinung zu Tage trat, daß das vom Ortsausschuß geschaffene Arbeitersekretariat bisher den Beweis erbracht hat, daß dieses für Dels eine wichtige Zentrale bildet und unentbehrlich ist, sowie mit allen nur möglichen Mitteln weiter ausgebaut werden muß, wenn anders sich nicht die organisierte Arbeiterschaft selbst schädigen will.

Nach Erledigung weiterer gewerkschaftlicher Angelegenheiten und Kenntnisnahme vom Anschluß des Zentralverbandes der Freileure an das Kartell wurde unter Hinweis auf die am 7. März 1920 stattfindenden Wahlen der Elternbeiräte und die Linie des Kartells die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

Löwenberg Schles. Am 23. Februar fand im „Weihen Hof“ Löwenberg eine Versammlung statt, zu welcher als Referent Genosse Ziegler (Breslau) gekommen war. Schon vor Beginn der Versammlung war der Saal dicht besetzt. Der Referent schilderte die gesamten Ereignisse der letzten Jahre, vorübergehend bis in die letzten Tage den Anwesenden vor Augen. Immer mehr festsetzten die Ausführungen die Zuhörer. Oft wurde durch Beifall die Rede unterbrochen. Schach spielte die traurige Politik der Reichssozialisten. Am Schluß der Versammlung waren 30 Neuaufnahmen zu verzeichnen. In der Diskussion meldete sich ein Rechtshler Schwabe-Gunzendorf. In vernünftiger Weise versuchte er die Politik der Mehrheitsler zu beschönigen, wozu er aber bei der Versammlung keinen Anhang fand. Es war für Genossen Ziegler ein Leichtes, diesem Kaiser-Sozialisten die nötige sozialistische Aufklärung beizubringen und diesem Schwabensführer „nur“ einige Punkte des Exerzierprogramms vor Augen zu führen. So endete die Versammlung mit einem großen Erfolg unserer Sache.

Görisfeifen bei Löwenberg. Einen guten Besuch hatte die am 24. Februar abgehaltene Volkssammlung aufzuweisen, in welcher Genosse Ziegler referierte und großen Beifall für seine Ausführungen erntete. In der Diskussion sprach sich diejenige Schwabe, Ziegler war es ein Leichtes, sich diesen Geistesgrößen gegenüber zu stellen. Dieser Schwabensführer II hatte vor, die Versammlung an sich zu reißen. Bald aber sah er ein, daß an ein Gelingen nicht zu denken war und es von Tischen tönte: „Schwabe, da wird nichts werden!“ Und da er sich recht parlamentarisch benahm, fortwährend Zwischenrufe machte, erlöste es: „Schwabe, da heraus und hör' von draußen zu.“ Auch in diesem kleinen Kreise traten Mitglieder in unsere Reihen.

Greifenberg Schles. Auch hier ist es uns möglich gewesen, eine öffentliche Volksversammlung am 25. Februar abzuhalten. Der Besuch der Versammlung war ein überaus guter. In 2-stündigem Vortrag referierte Genosse Ziegler-Breslau über: Die Verrechnung der Arbeiterkassen aus der Lohn-„Kassaveren“. In treffender Weise listete er den Schleier der Mehrheitsler, die mit ihrer Politik den letzten Rest des Exerzierprogramms zerstampfen. Bei der Diskussion wurde Genosse Ziegler gebracht. In der Diskussion sprach ein Medaillen des „Grenz“ und Rektor Wille (Kaiser-Sozialist), sowie ein Genosse unserer Partei. Der Vertreter des Himmel sowie Rektor Wille erhielten vom Referenten die nötigen Ratsschläge und werden wohl befriedigt worden sein. Mehrere Genossen traten in unsere Reihen.

Friedeberg a. Sa. Einen vollen Saal hatte die hier am 27. Februar von der Kreisleitung Löwenberg einberufene öffentliche Volksversammlung zu verzeichnen. Redner: Genosse Ziegler. In dem Glauben, bloß nicht in unserer Stände die Unabgängigen einzulassen zu lassen, hatten die Mehrheitsler im Verein mit dem Bürgerverein eine Besammlung einberufen. Aber die Masse kam die wankelmütigen Genossen und zog es deshalb vor

in die Versammlung der U. S. P. D. zu gehen, wobei auch dann noch das Hebräischspiel der Arbeiter-Bürger-Versammlung kam, um event. noch etwas reiten zu können. Aber hier sprach in über zweistündigem Vortrag Genosse Ziegler und erzielte großen Beifall. Einige Aufnahmen wurden ebenfalls vollzogen.

Hindenburg. Wir verweisen auf die Anzeige betreffend Sprechstunden des Volksbildungsvereins in unserer heutigen Nummer.

Zofales.

Breslau, den 9. März 1920.

Achtung!

Parteiengenossen vom Distrikt 5, 6 u. 81 Donnerstags, den 11. März abends 7 1/2 Uhr:

Außerordentliche Distriktsversammlung,

Distrikt 5: Königgräberstraße 19.

Distrikt 6: Lehmgartenstraße 91.

Distrikt 8: Neudorfstraße 84.

Sehr wichtige Tagesordnung! Die Anwesenheit aller Genossen der Distrikte 5, 6 und 8 ist dringend notwendig!

Die Distriktsräte.

Alle bei uns organisierten Gewerkschaftsbeamten und Kartelldelegierten werden ersucht, am Mittwoch den 10. März abends 7 1/2 Uhr im Parteital zu einer wichtigen Sitzung zu erscheinen.

Der Ortsrat.

Streit sämtlicher Steinmehlen, Schleifer (Innen-) und Hilfsarbeiter des Steinarbeiter-Verbandes.

(Zahlstelle Breslau.)

In einer Eingabe am 19. Februar an die Breslauer Steinmehlmehler wegen einer Feuerungszulage wurde uns der schriftliche Bescheid erteilt, eine Zulage nur zu gewähren, wenn wir wieder im Werk arbeiten. Wir haben uns die Lohnarbeit vor einem Jahre erkämpft und hatten sie auch hoch. Wir unterbreiteten die Sache dem Schlichtungsausschuß und hatten am 4. März Verhandlung. Wir legten unsere Gründe dar, weshalb wir gegen die Zulage sind. Das Durchschnittsalter eines Steinmehlers beträgt 35 Jahre, hieraus ergibt sich, wie gesundheitsschädlich unser Beruf ist infolge der Staubentwicklung beim Bearbeiten des Sandsteins. Da wir zu keiner Erholung kamen, wurde folgender Schiedsspruch gefällt: Beide Parteien haben einen-

halb 4 Wochen über einen Arbeitslohn in Verhandlung zu treten. In der am 6. März abgehaltenen Steinarbeiter-Versammlung wurde der Schiedsspruch abgelehnt und beschlossen, Montag den 8. März in den Streik zu treten. Zu 95% arbeiten sämtliche Kollegen in den Ortschaften im Lohn, da wird es auch in Breslau möglich sein, im Lohn arbeiten zu lassen. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, uns in unserem gerechten Kampfe zu unterstützen und Solidarität zu üben. Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Auf den am Mittwoch, abends 7 Uhr, in der „Wilhelmsburg“ stattfindenden Vortrag des Genossen Gumprecht von der Intereisenvereinsarbeit zur Auswanderung nach Sowjet-Rußland weisen wir noch besonders hin. Genosse Gumprecht hat ein Jahr lang Sowjet-Rußland bereist und wird eine Fülle authentischer Material vorbringen.

Eröffnung des Zirkus Sarraani. Nach längerer Abwesenheit hat der größte Zirkus Europas wieder seinen Einzug in Breslau gehalten, der schon immer wegen seiner großartigen Darbietungen bekannt war. Auch diesmal wirken wieder bei diesem Unternehmen Künstler mit, die geradezu staunenswerte Leistungen vollbringen. Der Tierpark ist ebenfalls in einem sehr guten Zustand und die

Dressur hat Glanzleistungen vollbracht. Mit den besten künstlichen Darbietungen gehören die Kopfstand auf schaukelndem Reisenbaum, Lohschaukel in der Luft und die Leistungen am Peller-Apparat. Das große Indische Musikinstrument „Sirkhanga“ zeigt eine seltene Pracht. Es versteht nicht nur die Jugend ins Märchenland, Alles in allem: Eine großartige Unterhaltung. Der gewaltige Beifall war wohl verdient.

Der Humor im Zirkus Sarraani erfreut sich einer ganz besonderen Pflege. Sarraani hat die besten aller Klowns nach Breslau mitgebracht. Die heiteren Zwischenstücke, die seine Regie angeordnet hat, rufen wahre Lachorgane hervor. Das bedeutet Medizin in unserer Zeit. Natürlich kommt auch die ernste Zirkuskunst nicht zu kurz. Freiheit, Freiheit, hohe Schule und Gymnastik ist in staunenerregenden Akten vertreten, und die Ködner der Sarraani-Vorstellung ist das altindische Schauspiel „Sirkhanga“, das die ganze Pracht des Märchenlandes zur Entfaltung bringt.

Verantwortlich: für die Redaktion Bernhard Schottländer

für die Inserate Fritz Ulbrich.

Druck: Buchdruckerei Püffel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Stadtheater.
Dienstag 7 Uhr:
Cosi fan tutte.
Mittwoch 7 Uhr:
Fotis Godunow.

Jobst-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der lebende Leichnam.

Thalia-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Frau Warrens Gewerbe.

Schauspielhaus.
Operettenreihe. II. R. 2545
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Sikosbarone.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Die Fledermaus.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Der Fackelträger.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Rose u. Stambul.

Viktoria-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Eheurlaub
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung.

Lieblich-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Otto Reutters verlängertes Gastspiel bis 10. März

Zeltgarten.
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel des Bayerischen Volkstheaters mit dem Sensationsstück Ludwig II.
Sonntags 2 Vorstellungen

Ober-Bayern.
Gartenstr. 65
Täglich große
Horschlager-Konzerte
3 Mann
Anfang 6 Uhr

Achtung! Wo?
Ist es nicht an der Zeit, sich um die Gesundheit zu kümmern?
Bei H. Kluge,
Königsplatz 12, I. Etg.

Eden Theater.
Lichtspiele in höchster Vollendung
Heute **Bergschrecken**
Sensations-Drama ans dem bayerisch-Hochgebirge.
Motto: Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Bram prüfe, wer sich ewig bindet.
Pikantes reizendes Lustspiel.

LUNA.
Lichtspiele
Taschenstrasse 20.
Der große Gewaltfilm
Nachtgestalten
Paul Wegener
in s. Glanzleistung als
Der Herr der Welt
Conrad Veidt
Karlheinz Schönlank
Lena Morsani
u. andere erstkl. Darsteller
6 Riesenakte 6
Puppenchen
Komödie in 3 Akten
mit Hedda Veron

Jede Frau
verd. Stauffung als neuen
neuesten 8 mal patentierte
idealen Frauenstap H
50 Pf. Rühlpfand belegen
Berzelschloß
Frau C. Helbing
Breslau 18, Kohlenstr. 12

Hautjucken
Es gibt, besonders Nachts, heftigste Juckreiz und ständiger Juckreiz in verschiedenen Stellen des Körpers. Viele fruchtlose Anmerkungen von angesehnen Ärzten.
Heilmittel: Fr. Juckreiz,
Palmstr. 22, II. Etg. 1924
9-1, 2-7, Sonntags 3-12

Sarrasani
Täglich 7 1/2 Uhr
Mittw. u. Sonnt. auch 3 Uhr:
Das gewaltige
CIRCUS
Programm u. d. altind.
Ausstatt.-Schaustück
Sirkhanga
Das Henkersfest von
Singapore.
Nachmittags halbe Preise
für Kinder. Vorverkauf b.
Klein & Co. Taschenstr. 20.
bei Jäger & Co. Ollaber-
Strasse Ecke Taschenstr.
und an der Circuskasse ab
10 Uhr unterbrochen.

Der Mann ohne Gewissen
Hochspannung-Drama
in 4 Akten nach der
Novelle v. Louis Goltz.
Dazu das gute
Beiprogramm!

Spiralbohrer
Reibbohrer,
Gewindebohrer
mit neuen Hartmetall-
bohrer, für alle Arten
Fabrik & Strasser, Breslau
Königsplatz 30, 2. Stock.

Schalplatten
werden gefertigt
für 2 oder 1 Zimmer, etc.
best. für 4 oder 1 gute
Möbelhaus Meizer
Königsplatz 30, 2. Stk.

Referentenmaterial.
Das Zentralkomitee U.S.P.D. gibt alle 14 Tage für die Funktionäre Referentenmaterial heraus. Bestellungen von den Einzelgruppen bei den Ortsgruppen, von Ortsgruppen bei den Kreis-Verbindungen, von Kreis-Verbindungen bei d. Bezirks-Verbindungen.

ZEPTER-KINO
Dienstag & Donnerstag
Einmal im Wochenprogramm
Kain I. u. 2. Teil
10 Akte - Motto:
Kain! Du hast deinen
Bruder Abel erschlagen.
I. Teil
20 Jahre Rache
5 Akte
II. Teil
Katastrophe in
der unterird. Stadt.
5 Akte
15 Freitag, 12. März:
Herrin der Welt
1. Teil

Gesellschaftshaus Tannenhof
Berliner Strasse 30.
Telefon Ohle 479.
Jeden Dienstag
und Sonntag:
Vornehmer Tanz!
Erstklassige
Wiener Balkmusik.

Wollwaren
Wollwaren, Wollstoffe,
Sprengstoffe, etc.
H. Klose,
Breslau 1, Köhlerstr. 7
2. Stock über Eing.

Konferenzen
Anzüge
empfehlen
zu billigen Preisen
Hermann Partetzke
Königsplatz 49/50.
Fahrräder
Mäntel
Schläuche
offizielles Preiswert
otto Freudenreich
Gneisenaustr. 8.

Täglich eintreffend
frische Fische
Kabeljau
Schellfisch
Rotzungen
Plötzen
geräucherte Schotten
Lachsheringe
ff. Kieler Bücklinge
u. a. m.
Altonaer Fischhalle
Hauptgeschäft: Herrenstr. 3/4
Zweiggeschäft: Friedr.-Wilh.-Str. 70

Anzug-Stoffe
in allen Farben und Qualitäten
auch blau und schwarz
Tuchlager Carl Korte
Königsplatz Nr. 37

Achtung! Parteiengenossen!
Jeden Dienstag 7 1/2 Uhr:
Rednerkurs
Total zur „Paketpost“, Weiße Ohle.

Flüchtlinge, Landleute
und Polen. Wenn Günstig bei uns oder bei uns
auf R. V. Stache, Berliner Straße 9.
Genossen!
Bericht Abonnenten
für die „Schles. Arbeiter-Zeitung“.

Volksbildungsverein Hindenburg O.-S.
Regelmäßige Sprechstunden
des Vereins von dieser Woche ab jeden
Montag, Mittwoch und Freitag
von 5—7 Uhr nachm.
im Konferenzzimmer des Lyzeums
(am Donnerstag-Bochenermarktplatz).
Auskunfterteilung in allen Angelegenheiten der Volkshochschule. Gelegenheit zur Eintragung in die Mitglieder- und Hörerlisten. Aus- handigung der Mitglieds- und Hörerkarten. Von den Mitgliedern wird dabei der gezeichnete Jahresbeitrag, von den Hörern die Gebühr von 50 Pfg. für jeden Vortrag erhoben.
Der Vorstand.
Volkmann, 1. Vorsitzender.

Zahle
höchste Preise für künstliche
Zähne u. Gebisse
Bude am Hintermarkt,
vis-à-vis von Barasch,
am Lankhause von E. Heimann.

FREIE WELT
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT
DER
USPD

Die **Freie Welt** ist die illustrierte Wochen- schrift des revolutionären Proletariats. Sie verwendet das Bild als Waffe gegen unsere Feinde. Die **Freie Welt** hat eigene Zeichner, Photo- graphen. Sie bringt aktua- elle Bilder aus dem Leben und Kämpfen des internationalen Proletariats. Die **Freie Welt** bringt regelmäßig Bilder und Beiträge zur Be- kämpfung und Bloßlegung des Mil- itarismus und des Noskesozialismus. Die **Freie Welt** berücksichtigt in jeder Nummer die Interessen der Frau und des Hauses. Die **Freie Welt** bringt in jedem Heft: die Romanfortsetzung, eine Erzählung, Gedichte, Kunstbilder, Kar- katuren des In- und Auslandes. Die **Freie Welt** bringt: Winke für die Haus- frau, Koch-u. Sparrezepte, Bilder und Artikel über Sport, Ge- sundheitswesen, Jugendziehung, Bil- dungsbestrebungen usw. Die **Freie Welt** ist die beste deutsche illustrierte Wochenschrift. Selbst die politischen Gegner aner- kennen ihre große Arbeit für Kultur und Volksaufklärung. Die **Freie Welt** erscheint einmal wöchent- lich mit dem Datum vom Sonnabend. Preis: Einzelheft 30 Pf., vierteljährlich 3,90 Mk.; bei direktem Bezug vom Verlag unter Kreuzband 4,50 Mk.
Verlagsgenossenschaft Freiheit c. G. m. b. H.
Abt. Buchhandel, Berlin C2, Breite Str. 8-9.

Parteiengenossen und Leser unserer Zeitung! beruft Euch bei allen Einkäufen auf die **Schles. Arbeiter-Zeitung** und in den Geschäften, die bei uns inserieren.